

Green Economy Cluster: Chancen grüner Start-ups in Berlin

(es gilt das gesprochene Wort)

Sehr geehrter Herr Staatssekretär Böhning,
sehr geehrter Herr Walti,
sehr geehrte Damen und Herren,

herzlich Willkommen im Ludwig Erhard Haus! Ich freue mich, Sie als Gäste in der IHK Berlin und als Teilnehmer der heutigen Veranstaltung begrüßen zu dürfen. Einer Veranstaltung, die den Auftakt für die bundesweite Gründerinitiative StartUp for Climate bildet.

Die Schlagwörter „Start-up“ und „Green Economy“ sind mittlerweile fast tägliche Begleiter unserer Zeitungslektüre. Vielleicht geht es Ihnen ja dabei so wie mir: Wenn Sie sich die Nachrichten zu erfolgreichen Start-ups oder bahnbrechenden Umweltinnovationen anschauen, spüren Sie eine Aufbruchsstimmung, die ein wenig an die Goldsuche im 19. Jahrhundert erinnert.

Damals elektrisierte ein regelrechter Goldrausch die Welt. Irgendwo auf dem amerikanischen Kontinent fand jemand einen glänzenden Klumpen. Die Story vom großen Fund genügte, um eine globale Lawine loszutreten. Und mit jeder Erzählung wurden die Klumpen größer. Hunderttausende machten sich auf die Reise. Neue Wertschöpfungsketten entstanden und zogen innovative Ideen nach sich, wie beispielsweise die robuste Arbeitshose eines gewissen Levi Strauss.

Die moderne Version vom Goldrausch heißt Start-up und begann im Silicon Valley. Dort schufen kluge Köpfe aus einer Idee milliardenschwere Weltmarktführer wie Apple, Facebook oder Amazon. Wie zu Jack Londons Zeiten treibt die Hoffnung heute unzählige Abenteurer, den Erfolg der digitalen Goldgräber Steve Jobs, Mark Zuckerberg oder Jeff Bezos zu wiederholen. Ihre Werkzeuge sind heute jedoch nicht mehr Schippen und Pfannen, sondern Tastaturen und Bildschirme.

Und wie einst am legendären Klondike River suchen die Menschen heute auch an der Spree nach dem großen Fund. Ob amerikanische Investoren oder kühle britische Magazine, ob in

der Kiez-Kneipe oder im Roten Rathaus – alle erzählen ebenso begeistert wie ausdauernd von den großen Nuggets, die in Berlin zu finden seien. Schon heute gilt: Start-ups sind in dieser Stadt zu einem bedeutenden Wirtschaftszweig geworden: Untersuchungen zeigen, dass bis zum Jahr 2020 in Berlin über 100.000 neue Arbeitsplätze durch Start-ups entstehen können. Deutsche und ausländische Wagniskapitalgeber investieren in Berlin mehr als in Baden-Württemberg, Bayern und Hamburg zusammen. Die Qualität und Dichte von Spitzenforschung und Hochschulausbildung ist herausragend. Die Stadt verfügt über eine gut ausgebaute Infrastruktur, die Standortkosten sind niedrig, das internationale Image hoch. Kurzum: Die Stadt hält einige Goldadern bereit.

Parallel dazu erleben wir seit Jahren einen boomenden Markt für Umwelt- und Klimaschutztechnologien. Den Leitmärkten der Green Economy werden ebenfalls „goldene“ Zeiten vorausgesagt: Jährliche Wachstumsraten von nahezu 12 Prozent, eine Verdoppelung des globalen Umsatzes bis zum Jahr 2020 auf über drei Billionen Euro und ein Anstieg der Beschäftigtenzahl in Deutschland von derzeit 1,4 auf 2,4 Millionen. In zehn Jahren werden Umwelttechnologien in Deutschland rund 14 Prozent des Bruttoinlandsprodukts erwirtschaften. Auch hier ist Berlin Spitze: In der Hauptstadt wird jährlich rund eine Milliarde Euro alleine in die städtische Infrastruktur investiert, also in die Strom- Gas- und Fernwärmenetze, aber auch in über 120 Abfallbehandlungsanlagen oder in nachhaltige Verkehrsmittel. Mit über sechs Prozent der Beschäftigten ist die Green Economy in Berlin außerdem ein wesentlicher Pfeiler des Wirtschaftsstandortes.

Zugegeben: Gemessen an Google oder Facebook wachsen derzeit in Berlin weniger Nuggets, sondern eher Blattgold. Neun von zehn Start-ups scheitern heute noch. Die wenigsten schaffen den Sprung an den Aktienmarkt. Und chinesische Hersteller von Photovoltaik-Modulen haben die einstigen Hoffnungsträger der deutschen Solarindustrie abgehängt. Wie bei den Goldgräbern im Wilden Westen ist auch bei grünen Start-ups nur Wenigen der ganz große Fund vorbehalten. Was lässt uns also voller Hoffnung sein, dass dieser Goldrausch nicht schon bald zu Ende ist und nach dem Rausch der Kater folgt?

Anders als die glücklosen Goldsucher an längst versiegten Goldadern Amerikas, setzen grüne Start-ups heute eben nicht auf knapper werdende Rohstoffe, sondern auf rohstoffarme Technologien. Sie suchen nach Antworten auf die drängendsten Fragen unserer Zeit: Wie können wir bei einer wachsenden Weltbevölkerung und gleichzeitig versiegenden Rohstoffquellen weiter erfolgreich wirtschaften? Diesen Fragen stellen sich Berliner Unternehmen auf ganz unterschiedliche Weise, oft mit verblüffenden Ideen und Konzepten:

- Wer hätte zum Beispiel gedacht, dass es mithilfe einer Smartphone-App möglich sein würde, seinen privaten PKW ohne Schlüsselübergabe in einem Car-Sharing-System zu verleihen?
- Hätten Sie geglaubt, dass man mit Lenkdrachen Höhenwinde einfangen und auf diese Weise Strom erzeugen kann?
- Warum ist eigentlich nicht schon früher jemand auf die Idee gekommen, Straßenlaternen als Ladesäulen für Elektrofahrzeuge einzusetzen?
- Und wie könnte man den Begriff Nachhaltigkeit besser beschreiben, als wenn ein Start-up die Produktion von Medikamenten um 80 Prozent kostengünstiger macht, weil die benötigten, teuren Katalysatoren wiederverwendet werden?

Junge Berliner Unternehmen haben genau diese Fragen beantwortet.

Warum? Nicht nur, weil sie sich auf der Suche nach Lösungen nicht vom Weg haben abbringen lassen. Sondern auch, weil sie exzellente unternehmerische Ideen mit Lösungen für nachhaltiges Wachstum verknüpft haben.

Grüne Start-ups können uns also gleichzeitig den Rausch neuer Goldadern vermitteln und den Weg aus der Depression versiegender Rohstoffquellen weisen. Was muss passieren, damit der Treck dieser neuen Generation von Goldgräbern nicht weiterzieht?

Die Antwort ist im Wesentlichen die gleiche wie bei den „alten“ Industrien: Sie lautet Sicherung und gezielter Ausbau der Standortqualitäten Berlins. Was einfach klingt, ist zweifellos ein anspruchsvolles Unterfangen.

Fakt ist: Die Ausgangsbedingungen sind gut. Seine Stärke zeigt Berlin schon heute in der überwältigenden Zahl von Start-ups in der IT- und Kreativwirtschaft, die den Gründungshype in Berlin bisher prägen. Ein enges Netz an Co-working Lounges, Inkubatoren und Investoren hat sich hier gebildet. Beste Bedingungen also für Start-ups in diesen aufstrebenden Branchen.

Aber: Gerade vielen grünen Start-ups reicht der Büroarbeitsplatz mit Networking Couch jedoch nicht. Neue Technologien in der Energie-, Verkehrs- oder Chemieindustrie brauchen Test- oder Laborräume, um erste Prototypen aus ihren Entwicklungen herstellen zu können. Für dieses Anforderungsprofil fehlt der deutschen und der Berliner Forschungsförderung häufig noch die Ausrichtung auf anwendungsorientierte Entwicklung. In Berlin sind die

Universitäten zwar mittlerweile mit ausreichend PC-Arbeitsplätzen für die Grundlagenforschung ausgestattet. Die natur- und ingenieurwissenschaftlichen Bereiche in der Elektrotechnik oder den Chemie- und Umweltwissenschaften finden jedoch nicht einmal genügend Platz für mögliche Labor- oder Werkstatt Räume. Diese Infrastruktur müssen wir jungen Wissenschaftlern und Start-ups unbedingt bieten, damit wir sie in Berlin halten können.

Auch finanziell ist es für junge Unternehmen der Green Economy meist schwieriger als für schnell wachsende IT-Start-ups. Für die langwierigen Entwicklungs- und Testphasen brauchen sie nicht selten Investoren mit langem Atem. Allein für die Genehmigung eines ersten Prototyps einer Windkraftanlage oder die verkehrsrechtliche Zulassung eines Elektroantriebs vergehen meist mehr als drei Jahre. Viele Investoren und Venture-Kapitalgeber wollen jedoch schneller Kasse machen. In Zeiten unsicherer Finanzmärkte fällt es Umwelttechnologien deshalb schwer, geeignete Investoren zu finden. Die Lösung können nicht immer weitere staatliche Fördertöpfe sein. Diese sind in der Praxis für Innovationen meist zu schwerfällig und unflexibel. Lassen Sie uns daher gemeinsam darüber diskutieren, welche Anreize zum Beispiel im steuerlichen Bereich Investoren dazu bewegen können, auf grüne Start-ups zu setzen.

Die Beispiele zeigen: Will Berlin tatsächlich „grüne Gründerhauptstadt“ sein, wird es nicht reichen, sich auf das Image als kreative, weltoffene und umweltbewusste Metropole zu berufen. Drei Ziele sind aus meiner Sicht prioritär zu verwirklichen:

Erstens: Der Wirtschaftsstandort Berlin muss sich als einer der nachhaltigsten der Welt profilieren. Schon heute besitzt Berlin das am besten ausgebaute Nahverkehrsnetz Deutschlands, die CO₂-Emissionen pro Kopf sind nur halb so hoch wie im Bundesschnitt, und mit 7.200 Unternehmen der Green Economy belegt die Stadt einen Spitzenplatz im bundesweiten Vergleich. Diese Botschaft müssen wir in die Welt hinaustragen.

Zweitens: Leuchttürme der Umwelttechnik in der Stadt müssen nicht nur leuchten, sondern auch Beachtung finden. Zukunftsweisende Technologien von Berliner Unternehmen und Start-ups dürfen in Berlin nicht nur erforscht und entwickelt, sondern müssen in der Stadt selbst angewendet werden.

Drittens: Innovative Umwelt- und Klimaschutztechnologien müssen ein regulatives Umfeld vorfinden, das Innovationen nicht behindert, sondern gezielt fordert und fördert. Noch immer

bestehen zu viele Hürden für innovative Technologien, sei es bei der Nutzung von Elektrofahrzeugen, Erneuerbaren Energien oder Recyclingprodukten. Statt sie durch aufwendige Genehmigungsverfahren oder Produkthanforderungen zu behindern, müssen wir der Entwicklung dieser neuen Technologien – zumindest auf den ersten Metern – unter die Arme greifen.

Ist Berlin auf diesem Weg allein? Können wir eine Pause einlegen, wenn uns der Untergrund zu steinig erscheint? Ganz sicher nicht!

Die Welt wartet nicht auf Berlin, und auch grüne Start-ups stehen nicht Schlange, nur weil die Mieten vergleichsweise günstig sind und die Clubszene keinen Vergleich scheuen muss. Im Gegenteil: Die Konkurrenz schläft nicht. Blicken wir über den Tellerrand, sehen wir von Kanada bis Kopenhagen, von Bayern bis Nordrhein-Westfalen unzählige Regionen, die eine gezielte Förderung der Green Economy seit langem in den Mittelpunkt gerückt haben.

Nutzen wir daher die guten Strukturen der Wirtschaftsförderung, die wir heute schon im Bereich Energietechnik aufgebaut haben, und lassen Sie uns ein schlagkräftiges „Cluster Green Economy“ aufbauen. In diesem finden sich alle wieder: Vom Hersteller innovativer Gasturbinen zum IT-Programmierer in der „grünen“ Garage, vom modernen Energiedienstleister zum Tüftler für innovatives Wassermanagement.

Green Economy kann eine neue Goldader des Industriestandortes sein, und die Goldgräber stehen in den Startlöchern. Empfangen wir sie mit offenen Armen – und bieten wir Ihnen die besten Bedingungen der Welt, damit sie hier Wurzeln schlagen.